Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 4

Buchbesprechung: Sowjetrussische Literatur
Autor: V.G.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sowjetrussische Literatur

Sowjetrußlands literarische Produktion läßt sich von Westeuropa aus nicht leicht verfolgen, da Originalausgaben nur selten zu uns gelangen. Wir berichten über einige Bücher, die wir zwecks Begutachtung für die Büchergilde Gutenberg zu lesen Gelegenheit bekommen haben.

1. Wadim Ochòtnikow: «Wege in die Tiefe.» 215 Seiten. Verlag «Junge Garde», Moskau 1950.

Es handelt sich um einen leicht satirisch angehauchten Roman aus dem Leben russischer Ingenieure. Sie arbeiten an der Konstruktion eines Bohrers für geologische Forschungen, diskutieren viel und mit romantischer Begeisterung über das Verhältnis der Technik zur Poesie. Einer von ihnen erfindet ein nach Art eines Maulwurfs gebautes «Boot», welches — bemannt oder ferngesteuert — sich tief in den Erdboden hineinwühlen und wieder an die Oberfläche gelangen kann. Der Stil des Buches erinnert an Jules Verne, nur spielt sich die Handlung nicht in «kapitalistischem», sondern in sowjetrussischem Milieu ab. Nebenbei wird auch geschildert, wie die Erfindung eines Russen, der über seine Idee vorzeitig einen Artikel publiziert und mit einem ausländischen Professor allzu offenherzig geplaudert hat, von einer westeuropäischen Firma gestohlen wird. Der Erfinder wird krank und ergeht sich in Selbstanklagen: «Ich habe Strafe verdient...» Die künstlerischen Qualitäten der Erzählung sind gering. Das Buch hat immerhin gleichsam einen dokumentarischen Wert, weil es erkennen läßt, wie sehr sich die Russen für phantastische technische Fortschritte ereifern, und mit welch primitiven Mitteln versucht wird, ihnen den Glauben an eine technische Überlegenheit gegenüber dem Westen einzuflößen.

2. Elisar Malzew: «Von ganzem Herzen.» Roman. 438 Seiten.

Für dieses Buch hat der Verfasser auf Beschluß des Ministerrates der UdSSR den «Stalin-Preis zweiten Ranges pro 1948» erhalten. Die Handlung des Romans spielt sich im Milieu einer Kolchosenwirtschaft ab. Als weibliche Hauptfigur tritt Grunja auf, ein reizendes, eigenwilliges Mädchen mit grünen Augen, als männliche Hauptfigur — Rodjòn, mit dem sich Grunja, nach einer anmutigen Liebesgeschichte, verheiratet. Bald nach der Hochzeit erfolgt der Angriff Hitlers auf die Sowjetunion, und Rodjòn zieht in den Krieg, wo er sich tapfer bewährt. Während seiner Abwesenheit entwickelt sich Grunja zu einer vortrefflichen Agronomin, die Rekordernten erzielt, wofür sie hohe Auszeichnungen bekommt. Nach Kriegsende kehrt Rodjòn wieder heim. Die Erfolge seiner Frau stacheln seinen Ehrgeiz an, er leidet darunter, von einer Frau übertroffen zu werden — ein Konflikt, der auch an andern Ehepaaren skizziert wird —, und gerät in eine moralische Krise. Wohl will er arbeiten, aber aus egoistischen Motiven, das heißt um Auszeichnungen und Orden zu gewinnen, während seine Frau nicht aus Ehrgeiz, sondern im Interesse der Allgemeinheit sich aufs äußerte anstrengt. Zwischen den Ehegatten tritt eine Entfremdung ein, durch die Rodjòn auf Abwege gerät. Er bleibt einen Monat lang unentschuldigt der Arbeit fern und wird von der Kolchose-Versammlung strafweise für weitere acht Tage von der Arbeit ausgeschlossen. Er erlebt eine Läuterung, ordnet sich

gutwillig der Gemeinschaft wieder ein, nimmt führenden Anteil an der Errichtung einer für den Kolchos sehr nützlichen Seilbahn und gewinnt aufs neue die Liebe seiner Frau. Der Roman bietet eine ausführliche Schilderung des Lebens, das in den Kolchosen geführt wird. Der Verfasser beschreibt die wirtschaftlichen Wettbewerbe, die Tätigkeit der Funktionäre und der Werktätigen, er zeigt uns auch einen Arzt, er läßt uns an (durchaus linientreuen) Diskussionen über die von Lyssenko propagierten Anbaumethoden teilnehmen usw. Es fehlt nicht an guten psychologischen Beobachtungen. Indessen ist der Roman in ziemlich aufdringlichem Maße lehrhaft tendenziös. Der Verfasser ist ohne Zweifel eifrig bestrebt, seine Leser darüber zu belehren, wie das Leben der Kolchosenmitglieder (im Sinne der vom Sowjetregime verfolgten Ziele) sein und wie es nicht sein soll, und es kommen bei ihm dabei Kunst und Wahrheit entschieden zu kurz. Malzew ist als Künstler keine starke Persönlichkeit. Er darf beispielsweise mit Scholochow nicht entfernt verglichen werden. Es gelingt ihm, den Leser in Spannung zu halten, auch einige seiner Figuren treffend und scharf zu zeichnen, aber ein origineller Dichter ist er nicht. Er hat bei bedeutenden Schriftstellern viel gelernt, und man spürt oft: er arbeitet brav in Anlehnung an fremde «Rezepte».

3. Valentin Katàjew: «Erzählungen», Band II, 385 Seiten, Verlag «Der Sowjetschriftsteller», Moskau 1949.

Katàjew ist ohne Zweifel ein begabter Erzähler. Er ist gegenwärtig 54 Jahre alt. Eines seiner Werke («Ein weißes Segel einsam gleitet») ist in deutscher Sprache bereits erschienen (Büchergilde Gutenberg, Zürich 1951). Im vorliegenden Band ist die erste Geschichte besonders bemerkenswert: «Der Sohn des Bataillons», verfaßt im Jahre 1944. Katàjew, der während des letzten Krieges als Frontberichterstatter gearbeitet hat, schildert — außerordentlich spannend — die Erlebnisse eines Knaben, der, nachdem seine Familie im deutschbesetzten Rußland umgekommen ist, lange Zeit obdachlos herumstreift, in die Zone der militärischen Operationen gerät, sich einer Gruppe russischer Soldaten anschließt, erst bei Kundschaftern, dann bei Artilleristen Aufnahme findet, an waghalsigen Patrouillenstreifen sowie an einer Schlacht teilnimmt, in die Hände des Feindes gerät, aber befreit und schließlich ins Hinterland zurückgeschickt wird, wo er, als Patenkind seines Bataillons, eine Offiziersschule absolvieren soll. Die Beschreibung der Vorgänge an der Front ist anschaulich und realistisch. Verschiedene Typen der russischen Armee (zwei, drei Offiziere und mehrere Soldaten) werden klar charakterisiert. Die Offiziere beschreibt der Autor als gepflegte und elegante Erscheinungen. Die Gefahren und Schrecken des Krieges werden nicht verniedlicht. Es fehlt der Erzählung auch nicht an humoristischen Episoden, da der verwilderte Knabe seinen Vorgesetzten und Kameraden etliche Streiche spielt. Der Verfasser hält sich an die in der Sowjetunion offenbar herrschende Vorschrift, das Leben in allen seinen Erscheinungsformen «optimistisch» zu betrachten und zu zeigen, daß die «Sowjetmenschen» sich unter allen Umständen als lebenstüchtig, zuverlässig und treu erweisen. Trotz dieser «Normierung» fesselt die Erzählung durch unverkennbare Qualitäten.

4. Leòntij Rakòwskij: «Generalissimus Suworow.» 587 Seiten. Staatsverlag für schöne Literatur, Moskau/Leningrad 1950.

Über die Persönlichkeit des Verfassers ist mir nichts bekannt. Aus einem auf S. 587 angebrachten Vermerk geht hervor, daß das vorliegende Werk in den Jahren 1938—1941

und 1944—1946 geschrieben worden ist. Rakòwskji schildert in Form eines historischen Romans das Leben und namentlich die militärische Laufbahn Suworows. Der Autor liebt seinen Helden und ohne Zweifel auch die russische Armee (einschließlich derjenigen des 18. Jahrhunderts). Suworow wird, geschichtlich zutreffend, als bedeutender Feldherr und als sehr eigenartige, starke Persönlichkeit dargestellt. Um diesen Roman schreiben zu können, muß Rakòwskij außerordentlich gründliche historische Studien getrieben haben. Er kennt nicht nur die Geschichte Rußlands, sondern auch diejenige Europas im 18. Jahrhundert sehr gut. Mit sicherer Hand zeichnet er auch westeuropäische Zeitgenossen seines Helden, wie zum Beispiel Friedrich den Großen, den österreichischen Politiker Thugut, den französischen Marschall MacDonald und andere. Die Darstellung ist frisch, stilistisch einfach, überall knapp und eindrucksvoll. Die Disposition des Romans weist keine überflüssigen Längen auf; sie ist so angelegt, daß der Leser sehr stark gefesselt wird und die Ereignisse mit größter Spannung verfolgt, vom Siebenjährigen Krieg bis zum berühmten Alpenübergang, ja bis zu Suworows Begräbnis. Daß dieser vorzüglich geschriebene historische Roman in der Atmosphäre des Sowjetregimes verfaßt und gedruckt worden ist, merkt man ihm durchaus nicht an.

5. Wjèra Pànowa: «Weggefährten.» 470 Seiten. Staatsverlag für schöne Literatur, Moskau/Leningrad 1948.

Der Ministerrat der UdSSR hat der Verfasserin für dieses Buch den «Stalin-Preis ersten Ranges pro 1947» verliehen. Im Roman wird ein russischer Sanitätszug beschrieben, der während des zweiten Weltkrieges immer wieder an die Front fährt, um Verwundete zu holen und ins Hinterland zu transportieren. Das Personal des Zuges besteht aus Ärzten, Krankenschwestern usw., und die Pànowa schildert die Schicksale dieser Personen wie auch diejenigen einiger Kriegsverletzten. Die Helden der Geschichte sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Helden, sondern einfache Durchschnittsmenschen, mit gang und gäben, zum Teil rührend lächerlichen Eigenschaften. Mit gütiger Ironie deutet die Verfasserin auch ihre Schwächen an. Diese Menschen, die von Natur nicht Militärs, sondern Zivilisten sind, finden sich nur schwer mit den Notwendigkeiten des Krieges ab; sie erfüllen ihre Pflicht, obwohl es ihnen (besonders am Anfang) gar nicht leicht fällt, unter feindlichen Bomben und Granaten mit dem Gefühl der Angst fertig zu werden. Ein sympathisches Werk, das übrigens nirgends Regungen eines Hasses gegen den Feind erkennen läßt.

Bemerkenswert ist, daß in allen diesen Büchern wohl das Erlebnis der (glücklichen oder unglücklichen) Liebe, aber nirgends eine erotische Szene beschrieben wird. In dieser Hinsicht scheinen die russischen Schriftsteller einer recht prüden Zensur unterworfen zu sein.

Auch ist uns in keinem der genannten Werke ein Funktionär der Polizei oder der GPU begegnet. Erotik und Polizei sind wohl gleichermaßen tabu. Kommissare der Kommunistischen Partei tauchen da und dort auf. Sie werden stets als Asketen mit sehr strenger Selbstzucht dargestellt, und sie kümmern sich, wo immer eine Schwierigkeit (auch eine solche privater Natur) entsteht, um ihre Untergebenen mit wohlwollend väterlicher Fürsorge.

V. G.